

2. Theorieteil: Die Theorie des Neofunktionalismus nach Ernst B. Haas

Wie bereits erwähnt, muss die für den Test gewählte Theorie des NF zu allererst genau erläutert und analysiert werden. Erst durch die Beschreibung der Hauptaxiome dieser Theorie ist eine anschließende Adaption zur Analyse eines regionalen Integrationsphänomens überhaupt möglich. Dabei ist zunächst zu beachten, dass Ernst B. Haas seine Integrationstheorie anfangs ausschließlich zur Erklärung der Entwicklungen in Europa nach 1950 in Erwägung gezogen hat (Haas 1958, 19f.). Diese Exklusivität des NF versuchte er schon 1961 in seinem Essay „*International Integration. The European and the Universal Process*“ zu verändern, was im Folgenden eine essenzielle Rolle spielen wird (Haas 1961, 366-392). Als regionale Integrationstheorie für den Europäischen Einigungsprozess könnte es für den NF schwer, aber nicht unmöglich sein, genug Erklärungskraft zu entwickeln, um die alternierenden Leitlinien in Afrika südlich der Sahara nachvollziehen zu können (Haas 1961 370ff.). Zum Zweiten ist es wichtig, stets zu betonen, dass sich Haas in den Jahrzehnten seiner Forschung in den USA und in Europa immer wieder kritisch mit „seiner Theorie“ auseinandergesetzt hat, eine Vorbemerkung, die es in dieser Dissertation auch erlauben sollte, die Theorie quasi in die Mangel zu nehmen und in der Synopse Optimierungsvorschläge zu skizzieren (Nye 1970). In den 1980er Jahren, in denen die Europäische Integration offensichtlich zum Stillstand kam, schrieb Haas von der „*Obsolescence of Regional Integration Theory*“ (Haas 1975, 5f.), nach der er sich aus der NF Theoriediskussion zurückzog, um schließlich in der Neuauflage von „*The Uniting of Europe*“ 2004 die Wiedergeburt des NF zu propagieren (Haas 2004, xiii.). Der eigentlich auf Europa bezogene Grundgedanke und die hier erwähnte außerordentliche Dynamik in der Theoriediskussion zum NF sollten als Ausgangspunkte für eine kritische Konfrontation mit der Integrationstheorie dienen (Haas 2004).

2.1 Ideengeschichtliche Wurzeln

Um einen Teil des theoretischen Gerüsts von Haas verstehen zu können, ist zu erst eine Kurzbiographie des 2003 verstorbenen amerikanischen Wissenschaftlers von Nutzen. Ernst Bernhard Haas (1924-2003) wuchs in Frankfurt am Main auf und emigrierte 1938 mit seiner Familie aus Nazideutschland in die USA (Haas 2004, Vorwort, 1). Er studierte ab 1942 an der Universität von Chicago, ging jedoch ein Jahr später zum Militär und arbeitete von 1943-1946 für den amerikanischen Geheimdienst. 1946 nahm er sein Studium an der Columbia University wieder auf, um dieses 1952 mit dem Dokortitel in Jura und Politikwissenschaft abzuschließen. Seine Wissenschaftskarriere begann Haas 1951 an der UC Berkeley, der er bis zu seinem Tode 2003 eng verbunden blieb. Er war von 1969 bis 1973 dort Direktor des Lehrstuhls für Internationale Beziehungen, danach lehrte Haas als Professor für Regierungsforschung am Department für Politische Wissenschaft. Nach seiner Emeritierung 1999, war Haas weiterhin als Forscher tätig. Er war mit Hildegard Vogel Haas verheiratet und hat einen Sohn Peter M. Haas, welcher ebenfalls eine Professur für politische Wissenschaft innehat (http://www.berkeley.edu/news/media/releases/2003/03/11_ehaas.html; 25.10.2008). Ernst B.

Haas studierte Politikwissenschaft, weil er unter der Nazidiktatur litt und erforschen wollte, inwiefern sich Staat und Staatensysteme verändern und wie Gemeinschaften jenseits des Nationalstaates ins Leben gerufen werden können (Haas 1964, 169f). Aus ersichtlichen Gründen war er besonders an der integrativen Bedeutung internationaler Organisationen interessiert, wodurch internationale Integration zu seinem Hauptforschungsgebiet wurde. *„For obvious personal and professional reasons, developments in post war Europe attracted his attention.“* (Dinan 2004, xf.) Durch einen Forschungsauftrag konnte er die Zukunft Europas nach dem 2. Weltkrieg und die Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) von 1955-1956 hautnah beobachten, wodurch 1958 sein Epoche machendes Werk *„The Uniting of Europe“* entstehen konnte (Haas 1958). Haas entwickelte aus diesem Buch induktiv eine eigene Integrationstheorie, setzte sich äußerst kritisch und undogmatisch mit seinem eigenen Werk auseinander und entwickelte „seinen“ NF bis ins hohe Alter fort (www.berkeley.edu; 11.11.2008). Aufgrund seiner Erfahrungen während des zweiten Weltkrieges entstand eine von Liberalismus, Idealismus und Funktionalismus inspirierte Integrationstheorie.

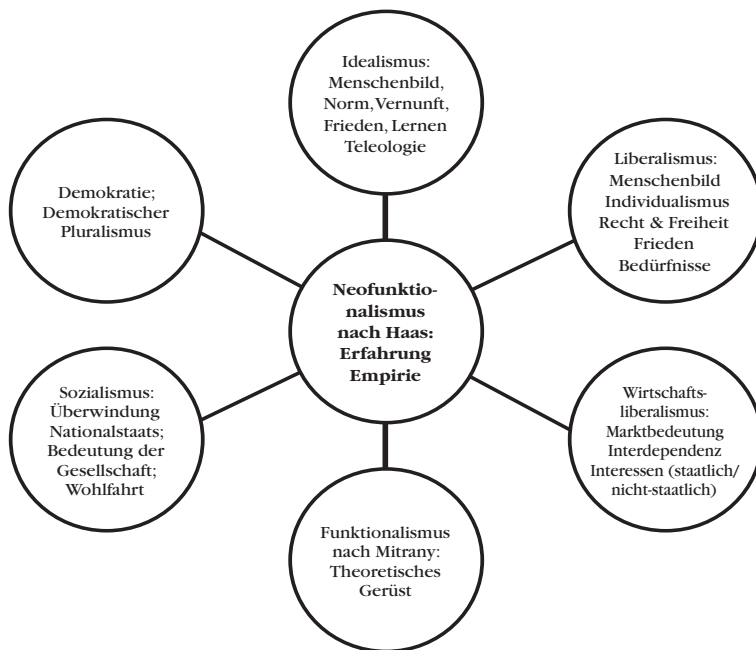


Abbildung 2.1: Wurzeln des Neofunktionalismus (eigene Darstellung)

Liberalismus, Idealismus und Funktionalismus haben für die Entstehung des NF relativ unterschiedliche Bedeutungen. Während der Liberalismus und dessen positives und Kosten-Nutzen

orientiertes Menschenbild eine ökonomisch-normative Basis für die Theorie von Haas bildet (Haas 1964, 27), spielt der Idealismus teleologisch eine besondere Rolle in der Ausrichtung der Theorie an Interessen und Vernunft geleitetem Handeln (Kant 2003, 3). Die liberalistische Basis und die idealistische Ausrichtung der Theorie werden als philosophische Klammern genutzt und durch eine Auseinandersetzung und Diskussion des Funktionalismus hin zu einer Neudefinition vollendet. Er suchte nach einer veränderten Form des Funktionalismus, einem „*Functionalism refined [because] Functionalism approach arouses suspicion*“ (Haas 1964, 29). So schreibt Haas in seinem Werk „*Beyond the Nation State*“ 1964 von einem verfeinerten Funktionalismus, da er von einer neuen Theorie noch nicht sprechen wollte (Haas 1964, Vorwort). Erst im Laufe seiner Studien Ende der 1960er Jahre begann das „neue“ am NF festere Formen zu erlangen, was in Kapitel 2.2 genauer zu erläutern sein wird. Doch nun zunächst zum Funktionalismus, der als Vortheorie zum NF in dieser Arbeit gesondert begutachtet werden muss (Haas 1992, 1-13).

2.1.1 David Mitrany: A Working Peace System (1943)

Aufgrund der desillusionierenden Erfahrungen in der Zeit der Weltkriege, sowie mit der Politik und den Berufspolitikern an sich, ist es verständlich, dass eine Vielzahl an neuen friedenspolitischen Ansätzen entstanden ist. Neben Pittmann Porter und George Cole ist sicherlich David Mitrany der bedeutendste politische Friedenstheoretiker seiner Zeit (<http://www.europa-reden.de/info/theorie.htm>; 30.10.2008). Er versuchte in „*A Working Peace System*“ 1943 ein idealistisches Modell zu erstellen, in dem Weltfrieden wirklich möglich zu sein scheint, der nicht nur als Siegfriede funktioniert, sondern durch internationale Zusammenarbeit zu einem positiven Frieden wird (Kant 2002, 5ff.).

„The task that is facing us is how to build up the reality of a common interest in peace. But with a revolutionary element, that also demands a new sense of peace: not a peace that would keep the nations quietly apart but a peace that would bring them actively together (...).“

(Mitrany 1966, 92)

Durch die schlechten Erfahrungen mit den Nationalstaaten in der Weltkriegszeit propagiert er eine Überwindung des Nationalen durch die Gesellschaft, weil „das Nationale“ Frieden und die Verwirklichung individueller Bedürfnisse mehr behindert, als erfüllt (Mitrany 1975, 137f.). Ferner subsumiert Mitrany, dass Nationalstaaten starke Aggressivität zeigen und, durch Ideologien geprägt, mehr zur Isolation als zur Kooperation neigen, in einer Welt, in der Probleme grenzübergreifend auftreten und nur gemeinsam zu lösen sind. „*The functional approach (...) seeks to break away from the traditional link between authority and a definite territory*“ (Mitrany 1942, 125) schreibt David Mitrany 1942 und treibt seine Idee 1966 auf die Spitze. Die internationale Zusammenarbeit müsse unpolitisch vorangehen, sodass Expertengremien letzten Endes Politiker ablösen sollten, lautete seine These. In Mitrany's Theorie des *Funktionalismus* heißt „*form follows function*“, dass sachbezogene Zusammenarbeit eindeutige Priorität hat vor der Schaffung formaler Bündnisse und Institutionen. Nationalstaaten sollten, durch transnationale Kooperation auf Sachebenen, nach

und nach bedeutungslos werden und verschwinden (Mitrany 1975, Vorwort 15). Anstatt des Politikers aus Berufung (Weber 2003), müssten vernunftgeleitete Experten die internationale Zusammenarbeit auf den verschiedenen Politikfeldern leiten, was im Endscenario Mitrany zu einer Weltregierung durch Expertise führen soll. Grund hierfür ist die verstärkte internationale Regelung von Problemen und deren Erfolg, welche durch wachsende Erfahrung und Lernen im Kooperationsbereich nach und nach die staatliche Ordnung überflüssig macht (Mitrany 1966, 44ff.). Eine internationale Elite der Experten transformiert demnach die Gesellschaft in eine internationale Gemeinschaft und ersetzt so den Nationalstaat. Durch die steigende Verflechtung würden schließlich auch Sicherheits- und Militärpolitik unbedeutend, denn die technokratisch ausgerichtete funktionale Friedensordnung kümmere sich um alle sachbezogenen Probleme, getrieben durch eine hohe Unterstützung und Akzeptanz durch die Weltbevölkerung. Revolutionär ist aber nicht nur Mitrany's neue Idee einer technokratischen, also funktionalen Friedensordnung und die Ablösung des Nationalstaats, sondern auch die Art von Kooperation, die er sich wünscht (Mitrany 1975, 45). Regionale Zusammenarbeit lehnt er, auch zum Aufbau einer internationalen Gemeinschaft, kategorisch ab!

„There is little promise of peace in the mere change from the rivalry of powers and alliances to the rivalry of whole continent Continental unions would have a more real chance than individual states to practice the autarky that makes the division.“

(Mitrany 1975, 45)

Eine europäische oder gar afrikanische regionale Kooperation ist für Mitrany undenkbar, weil sie zu steigender Exklusivität führen würde und das Problem der Nationalstaaten nur auf ein höheres Level verschöbe. Nur die Weltgemeinschaft führt für ihn im Endeffekt zum Ziel eines stabilen und konstruktiven Friedens (Mitrany 1975, 46). David Mitrany's Konzept einer funktionierenden kooperativen Friedensordnung ist, um es zusammenfassend zu sagen, ein idealistisches, kompromissloses und in vielen Elementen revolutionäres Konzept. Es bot für Ernst B. Haas ein theoretisches Grundgerüst mit idealistischen und liberalen Elementen, das er für die Begründung einer neuen Theorie zu nutzen wusste. Um den Funktionalismus Mitrany's schematisch, vereinfacht darzustellen, folgt nun ein veranschaulichendes Paradigma (Haas 1992, 220).

Natürlich blieb wissenschaftliche Kritik, besonders aus dem realistischen Lager, auf das idealistische Konzept David Mitrany's nicht aus, denn in der Tat bleiben beim Funktionalismus einige wichtige Details offen, die es zu kritisieren galt (Senghaas-Knobloch 1969, 19ff.). Auf die Frage, wie die Expertise die Aufgaben der Politik übernehmen sollte, gibt Mitrany keine detaillierte Antwort. In seinem Konzept füllen die Expertengremien immer mehr eigentliche Politikfelder sinnvoll mit Problemlösungen, was zu einem stetigen Souveränitätsverlust der Nationalstaaten und ihrer Politiker führt (Haas 1992, 221). Dass es letzten Endes doch die noch immer machtreiche Politik sein würde, die die Initiative für weitere Integration gäbe, lässt er fallen. In der politischen Realität wirkt sich Expertenarbeit geringer auf die wirklich wichtigen Entscheidungen in der Politik aus und eine revolutionärere Expertise, wie sie es sich Mitrany wünscht, würde sicherlich mit der Politik zu starken Konflikten führen (Mitrany 1966, 94ff.). Inwieweit sich Kooperation im Detail auf andere Politikfelder auswirkt und ob es auch eine negative Integration geben könnte, sind ebenfalls zwei Gegenargumente, die

sich nicht negieren lassen, zumal sie auf fehlende Tiefe des funktionalistischen Paradigmas hinweisen. Letzten Endes erweist sich Mitrany's idealistisches Konzept des Funktionalismus als eine anschauliche und in sich stimmige Weltfriedenstheorie, der es an Realisierbarkeit mangelt und die in bestimmten Elementen nicht weit genug in die analytische Tiefe geht, um Erklärungskraft aufbauen zu können (Senghaas-Knobloch 1969, 20f). Regional könnte der Funktionalismus gar nicht angewendet werden, weil er in seiner Rigorosität Regionalismus ausschließt bzw. eine Analyseebene zu hoch ist und wegen seines idealen Expertisekonzepts nicht zum Test an einem realen Szenario geeignet scheint (Singer 1975, 193-207). Denn auch wenn Expertenregierungen z.B. im Rahmen der EU Finanzkrise aktuell wieder Konjunktur zu haben scheinen (Italien, Griechenland 2012), werden diese früher oder später doch wieder von der Politik eingeholt. Die Kritik am Funktionalismus wirkte sich auf Ernst B. Haas ebenso konstruktiv aus wie das theoretische Paradigma an sich, was im nun folgenden Kapitel zu veranschaulichen sein wird.

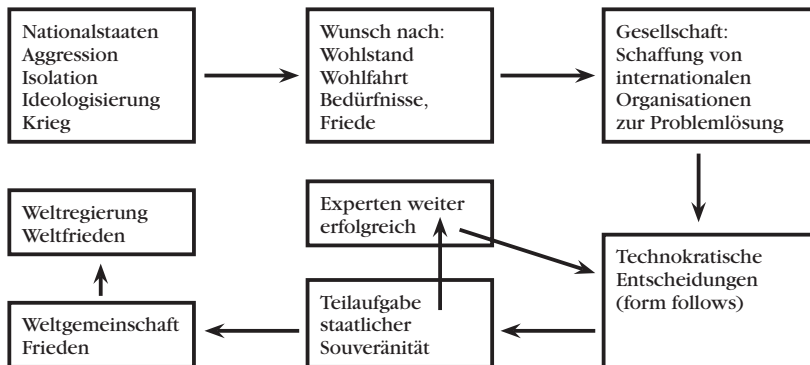


Abbildung 2.1.1 Paradigma des Funktionalismus nach Haas 1992 (eigene Darstellung)

2.2 Funktionalismus vs. Neofunktionalismus

Abschnitt 2.2 fokussiert daher konkret die von Haas entwickelte Theorie des NF, indem sein Konzept aufgespannt und der Idee von David Mitrany gegenübergestellt werden soll. Der NF von Ernst B. Haas ist diesbezüglich in vielerlei Hinsicht eine neue Theorie, setzt er sich doch kritisch und konstruktiv mit den Mängeln des Funktionalismus auseinander. Haas benutzt zwar wie Mitrany ein idealistisches und liberalistisches Menschenbild als Ausgangssituation, je weiter er in der Theorieentwicklung jedoch fortschreitet, desto markanter werden die Veränderungen im Theoriegerüst. Dies lässt sich besonders an drei Hauptmerkmalen festsetzen:

1. Haas entkleidet den Funktionalismus seines rein präskriptiven Charakters, indem er diesen auch zu einer empirischen und sozialwissenschaftlich prüfbaren Theorie umwan-

delt. „*In this sense ‚reality‘ has the double aspect of postulating the existence of the [groups] and of constructing the ultimate meaning of political life as resulting from the interaction of the units.*“ (Haas 1964, 36) Der NF ist natürlich auch eine idealistische Friedentheorie, doch mit dem Fokus auf empirisch-analytische Integrationsprozesse, besonders im Rahmen der EGKS, ist die Theorie weitaus „realer“ und an nachvollziehbaren Details und Prozessen orientiert (Haas 2004, 60ff.).

2. Versucht Haas die viel kritisierte automatisierte Dialektik in Mitrany's globalem Integrationsprozess zu erneuern, indem er sich gezielt die Frage stellt, warum sich (auch regionale) nicht nur internationale Integration intensiviert und verstärkt. Er wendet sich vom automatischen Integrationsprozess durch Expertenregierungen ab und versucht dieses Phänomen dynamischer zu verstehen.

„I do not deny that men, on occasion, may agree on the common good [but] since societies and organizations, however, show a capacity for survival even in the absence of a (...) generally common good, we must posit a more consensual tie than such agreement.“ (Haas 1964, 39)

Nicht mehr ein allumfassendes Ideal gemischt mit Sachzwängen und Lernprozessen sollte automatisch zu verstärkter politischer Integration führen, nein. Unter welchen Bedingungen wirtschaftlicher Kooperation und Handlungen geht die Integration vertieft weiter, hin zur politischen Gemeinschaft, dies ist die Frage, mit der sich Haas beschäftigte (Haas 2004, 283ff.). Nicht *dass* Integration automatisch vonstattengeht, sondern *warum* und *unter welchen Umständen*, war Haas' neuer Stein des Anstoßes.

3. Mit Punkt 2 wird schon ersichtlich, dass Ernst Haas auch das politische Element in Integrationsprozessen nicht mehr negiert, denn Technokratie und Optimierung werden eindeutig einem *politischen* Prozess unterworfen.

„Yet without the link provided by a theory of interest politics, Functionalists cannot hope to explain why experts, whether working through the medium of voluntary interest groups or governments, are going to introduce us to the blessed state of world community.“ (Haas 1964, 30)

Die Integration im Sinne des NF ist demnach auch kein reines *bottom-up* Gebilde mehr, sondern ein von Politikern und Politik anfangs „gewolltes“ Konstrukt, welches anschließend zu einem verstärktem Intensivierungsprozess führt (Haas 2004, 32f). Supranationale Institutionen, wie zum Beispiel die EGKS im Europäischen Integrationsprozess, sind der eigentlichen *bottom-up* Entwicklung vorgeschaltet, sie entstehen jedoch aus unterschiedlichen Sachzwängen, die die Willensbekundungen der Initiatoren beeinflussen (Haas 2004, 29). Schon mit diesen drei Hauptgesichtspunkten ist also gesagt, dass es sich beim NF nicht nur um eine verfeinerte funktionalistische Theorie handelt, sondern um eine wirklich neue Theorie der Integration. Ihre Details zu den Punkten 1 bis 3 werden nun im Folgenden genauer erläutert.

2.2.1 Die politische Gemeinschaft

Unter den Ausgangspunkten eines idealistischen und liberalen Menschenbildes, eines vernunftbegabten und lernfähigen Individuums, beginnt Haas seine Theorie des verfeinerten Funktionalismus aufzuspannen (Haas 1997, 6). Die Befriedigung gesellschaftlicher Bedürfnisse bleibt dabei das idealistische zu erreichende Ziel (Haas 1964, 337). Unterschiedliche Gesellschaftsgruppen in den betreffenden Staaten bilden eine so genannte politische Gemeinschaft, die zu Haas' realpolitischem Ausgangspunkt seiner Regionaltheorie wird.

Definition 2: Politische Gemeinschaft

„Political community, therefore, is a condition in which specific groups and individuals show more loyalty to their central political institutions, than to any other authority, in a specific period of time and in a definable geographic space.“ (Haas 2004, 5)

Der Nationalstaat ist demnach kein zu ignorierendes Element das sofort überwunden werden kann, sondern notwendigerweise der Ausgangspunkt politischer Kooperation. Ändern sich jedoch die Loyalitäten der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, transformiert sich auch der Zustand der politische Gemeinschaft: der Integrationsprozess beginnt (Haas 1997, 5). Die politischen Akteure dieser Nationalstaaten sehen sich in einem immer interdependenter werdenden System mit Problemen und Sachfragen konfrontiert, wodurch sie sich zur Problemlösung mehr als rein intergouvernementale Institution schaffen müssen. Deren Ziel ist die Kooperation in bestimmten Politikfeldern, beispielsweise dem Wirtschaftsbereich, die Institution muss jedoch, zumindest in ihren Ansätzen, auch einen supranationalen Charakter besitzen, um unabhängige Entscheidungen zum Wohle aller Teilnehmer fällen zu können (Haas 2004, 51). Grund für die Kooperation ist keine Weltregierungsvorstellung oder eine gemeinsame Friedensnorm, wie bei Mitrany, sondern funktionale, intentionale und strukturelle Probleme, für deren Lösung, die Schaffung einer neuen Institution verifiziert wird. Diese supranationale Organisation wird, zumindest zum Teil, von den Nationalstaaten unabhängig sein und eine eigene Agenda besitzen, wodurch sie keinen reinen intergouvernementalen Charakter einer gewöhnlichen internationalen Organisation besitzt (Woyke 2004, 123). Dies ist notwendig, um sachbezogene Politik auch jenseits nationalstaatlichen Denkens zu betreiben, ein Element aus der NF Theorie, das sich noch gut in den Entwurf Mitrany's fügt (Mitrany 1975, 19ff.).

Definition 3: Politische Integration:

Politische Integration definiert Haas als „the process whereby political actors in several distinct national settings are persuaded to shift their loyalties, expectations, and political activities toward a new centre, whose institutions possess or demand jurisdiction over the pre-existing national state. The end result of a process of political integration is a new political community, superimposed over the pre-existing ones.“ (Haas 2004, 16)

Die politische Gemeinschaft verändert sich bzw. wird im Rahmen eines Integrationsprozesses schrittweise von einer neuen politischen Gemeinschaft oktroiert, weil eine nationalstaatlich geschaffene supranationale Institution Probleme besser lösen kann, als die bereits vorher existierenden Akteure (= Sachzwang).

In Variablenschreibweise betrachtet, ist im NF, politische Integration, die Prozessvariable y , mit der die unabhängige Variable politische Gemeinschaft A durch die abhängige Variable internationale politische Gemeinschaft B überstülpt wird (Van Evera 1997, 11).

Mit anderen Worten: Durch politische Integration y wird aus der politischen Gemeinschaft A eine internationale politische Gemeinschaft B, bzw.

$$A \rightarrow \rightarrow y \rightarrow \rightarrow B = y \text{ verändert } A \text{ in } B$$

In y , der politischen Integration, stecken Elemente wie bessere Problemlösungen, Kooperationswillen, Erwartungen, Loyalitätenverschiebung, verstärkte Zusammenarbeit und „*spill over*“ (Haas 2004, 313), daher muss y in den Kapiteln 2.2.2 und 2.2.3 noch genauer erläutert werden. Als Ausgangsbedingungen bzw. Bedingungsvariable für politische Integration steht die Schaffung einer Institution D mit zumindest supranationalen Ansätzen durch gemeinsame Probleme, Kosten und Interdependenz w nationalstaatlicher Akteure C. „*An institution that possess or demands jurisdiction over pre-existing national states*“ (Haas 2004, 16) muss geschaffen worden sein. Aus bestimmten Konditionen w schaffen sich nationalstaatliche Akteure C eine internationale Institution D, was wiederum politische Integration y auslöst (Van Evera 1997, 14). In Pfeildiagrammschreibweise heißt dies:

$$C \rightarrow w \rightarrow D$$

×

$$A \rightarrow y \rightarrow B$$

Legende:

A = Politische Gemeinschaft;

B = Internationale, politische Gemeinschaft;

y = Politische Integration;

C = Staatliche Akteure

w = Umstände (Interdependenz, Empfindlichkeit, Verwundbarkeit, Probleme);

D = Supranationale Institution

Besonders interessant für die Theorie ist daher die Analyse der geschaffenen Institution D und die damit einhergehende Frage, warum sich verstärkende politische Integration y ereignet. Um diesem Puzzle auf den Grund zu gehen bedarf es einer genaueren Untersuchung der betroffenen politischen Gemeinschaft.

2.2.2 Gesellschaftsgruppen und Loyalität

Wie bereits Mitrany, versteht Haas politische Integration als Veränderung der internationalen Gesellschaft, doch auch hier ist sein Ansatz realpolitischer und sozialwissenschaftlicher als der philosophische Entwurf einer Weltutopie, eines „*working peace system*“ (Mitrany 1975). Die politische Gemeinschaft der betroffenen nationalstaatlichen Akteure ist fragmen-

tiert und pluralistisch, weil sie aus verschiedenen Gesellschaftsgruppen unterschiedlichster politischer Einstellungen besteht. Gemeinsam haben diese Gruppierungen, wie Verbände, Interessensgruppen und Parteien, eine unterschiedlich starke Loyalität gegenüber ihren nationalstaatlichen Institutionen (Haas 2004, 5). Politische Integration entsteht dann, wenn sich diese Loyalitäten in einem dynamischen Prozess nach und nach verändern, weil sich die Gruppierungen an einem neuen Zentrum der Autorität orientieren (Haas 1968, 17). Wenn die sich herausbildende neue politische und supranationale Institution bestimmte Probleme besser zu lösen imstande ist, verschieben sich Loyalitäten verschiedener Gruppierungen auf deren Handlungsebene. Haben Gesellschaftsgruppen in verschiedenen Staaten gemeinsame normative oder ökonomische Bedürfnisse oder Ziele, so verstärkt sich dieser Prozess durch transnationale nicht gouvernementale Zusammenarbeit. Die Bildung einer supranationalen Gemeinschaft, einer „*international, political community*“ (Haas 1964, 127), ist ein von Haas propagierter Endzustand der Integration, welcher in Zwischenstufen unterteilt ist (Haas 1992, 224).

Innerhalb des politischen Integrationsprozesses y gibt es demnach eine erste abhängige Variable Loyalität zum Nationalstaat L , die sich durch ein fortschreitendes y zu L' der Loyalität zur supranationalen Institution verändern kann (Paradigma: Seite 19).

Demnach gilt bei Haas:

$$y \sim L$$

Dadurch differenziert sich auch die Variablenschreibweise der Theorie, aus:

$$C \rightarrow w \rightarrow D$$

\times

$$A \rightarrow y \rightarrow B$$

Wird durch das Einfügen der dynamischen Loyalitätsvariable:

$$C \rightarrow w \rightarrow D$$

\times

$$A \rightarrow L \rightarrow y \rightarrow L' \rightarrow B$$

Legende:

A = Politische Gemeinschaft;

B = Internationale, politische Gemeinschaft;

y = Politische Integration;

C = Staatliche Akteure

w = Umstände (Interdependenz, Empfindlichkeit, Verwundbarkeit, Probleme);

D = Supranationale Institution

L = Loyalität zum Nationalstaat;

L' = Loyalität zur supranationalen Institution

Innerhalb der supranationalen Institution, also Variable D , findet sich eine zweite unabhängige Variable mit dem Namen Art der politischen Kooperation K , deren Intensität die Dynamik des Integrationsprozesses ausmacht (Van Evera 2004, 14).

Durch seine empirischen Erfahrungen im Rahmen des europäischen Einigungsprozesses 1955-56 (Haas 2004, 299) und einer Studie zur internationalen Arbeitsorganisation ILO, dem Werk *Beyond the Nation State* von 1964 (Haas 1964, 169), wählt Ernst B. Haas die Wirtschaftspolitik als Anfangspunkt für die beginnende Kooperation. In diesem *low politics area* sei Kooperation – so Haas Annahme – aus Kosten und Nutzengründen einfach und weitestgehend technokratisch und weniger politisch anzugehen, was Nationalstaaten

schneller zur Zusammenarbeit bringen kann, da der Souveränitätsverlust gering ist und der Nutzen hoch. Die Schaffung von supranationalen Institutionen, wie z.B. der EGKS zur Regelung der Kohle und Stahlproduktion in Europa 1950, ist beispielhaft für eine solche erfolgreiche Wirtschaftskooperation (Haas 2004, 32-59). Politische Gruppierungen lernen und erkennen aber nach und nach die Vorteile einer Sektorkooperation und beginnen diese auch für andere Wirtschaftssektoren zu fordern. Die Loyalität verschiedener Gesellschaftsgruppen, z.B. von Arbeitgeberverbänden oder Gewerkschaften, beginnen sich zu verschieben (Thompson 2000; Meyers 2004, 485). Es entsteht eine taxonomische Dynamik d.h. ein Überschwappen der Integration von der ökonomischen Sektorkooperation, hin zu einer Zusammenarbeit in der gesamten Wirtschaftspolitik und darüber hinaus entwickelt sich (Haas 2004, 291). Diese Vorteile in der Wirtschaftskooperation führen zum Entstehen einer vertieften, nun auch politischen Zusammenarbeit, welche von der Schaffung eines gemeinsamen Wirtschaftsraums über verschiedene Stufen der Verflechtung, bis hin zur Gründung einer politischen Föderation führt (Haas 1968, 301). Diese so genannte „*expansive logic of sector integration*“ (Haas 2004, 283) im Wirtschaftsbereich ist besonders bei hoch entwickelten Industrienationen vorzufinden, kaum aber in Entwicklungsländern, was Folgen für die Anwendung des NF in afrikanischen Regionen haben wird (Kapitel 3)! Aus der wirtschaftlichen Kooperation erfolgt schließlich auch die politische Kooperation, welche die Loyalitäten der politischen Gemeinschaft weiter verändert. Kooperation K innerhalb der supranationalen Organisation D wird durch Interessenbefriedigung I zu politischer Kooperation K*. Dies erfolgt über verschiedene Stufen der Verflechtung (Taxonomie) I' und K', also:

$$K \rightarrow I \rightarrow K' \rightarrow I' \rightarrow K'' \rightarrow I'' \rightarrow K''' \dots \rightarrow I^* \rightarrow K^*$$

Zur Vereinfachung ersetzt Haas diese Zwischenschritte durch seinen wichtigen Begriff *spill over Q*, also das Übergreifen von einem Kooperationsbereich zum nächsten (Haas 2004, 283): je stärker die Sektorkooperation K durch *spill over*, desto stärker ist auch der Integrationsprozess y.

Da gilt: $K \sim I$ heißt dies zusammengefasst in Variablen:

$$K \rightarrow Q \rightarrow K^*$$

×

$$C \rightarrow w \rightarrow D$$

×

$$A \rightarrow L \rightarrow y \rightarrow L' \rightarrow B$$

Legende:

A = Politische Gemeinschaft;

B = Internationale, politische Gemeinschaft;

y = Politische Integration;

C = Staatliche Akteure

w = Umstände (Interdependenz, Empfindlichkeit, Verwundbarkeit, Probleme);

D = Supranationale Institution

L = Loyalität zum Nationalstaat;

L' = Loyalität zur supranationalen Institution;

K' = Vertiefte Kooperation;

K* = Endzustand der Kooperation;

Q = Spill over Effekt

Regionale Integration im sub-saharischen Afrika

Eine Analyse von EAC, SADC und ECOWAS

Plenk, S.

2015, XII, 552 S. 14 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-08649-7